Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 17

Artikel: Die Erziehung in Rücksicht auf die Anlagen und Talente

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gymnasium und Lyzeum in Maria-Einsiedeln.

Lehrkörper: 25 Patres und 3 Laien.

Lehrmittel einheimischer Autoren: Biblische Geschichte: A. Walther. Arithmetik nach gedrucktem Manuskript. Mathematik nach eigenem Lehrbuche und nach gedrucktem Manuskripte. Geometrie in der sechsten Klasse nach P. Raymund Netzhammer. Religionsphilosophie nach Diktat. Geologie: Leitfaden von P. Martin Gander.

Freifächer: Italienische und englische Sprache, Zeichnen, Kalligraphie, Turnen und Gesang (a. gemischter Chor, b. Männerchor der Internen, c. Männerchor der Externen, d. Feldmusik der Internen; e. Feldmusik der Externen, f. Lyzeums-Musik, g. Musik der Rhetorik.

Schülerzahl: 199 Interne, 72 Externe, ev. 254 Schweizer und 17 Ausländer. Das Lyzeum zählte 46 + 36 Schüler, eine Zahl, durch die dem Lyzeum eine ebenso stille als verständliche Sympathie ausgedrückt ist.

Die Maturitätsprüfung bestanden 27 Zöglinge.

Neuanschaffungen erfuhren das physikalische und Naturalien-Kabinett. —

Ueber die Bretter gingen: Zum Groß-Admiral, (Oper von Alb. Lortzing), Der Tiroler Freiheitskampf von K. Domanig und Lustspiele. —

Die Akademie der Marianischen Sodalität strebte in zwei Abteilungen (Rhetoriker und Lyzeisten) unter Leitung von Professoren die freiere allgemeine Fortbildung an.

Beginn des neuen Schuljahres: 9. Oktober.

Die beigegebene wissenschaftliche Arbeit von Dr. P. Damian Buck ist rein fachmännischer Natur, betitelt: „Ein Beitrag zur vergleichenden Anatomie des Durchlüftungssystems der Pflanzen."

Dieselbe hat in Berufskreisen bereits vollste Anerkennung gefunden.

Cl. Frei

Die Erziehung in Rücksicht auf die Anlagen und Talente.

Gar vielfach ist man heute der einseitigen Anschauung, mit möglichst zahlreicher Schaffung von Spezialklassen für Schwachsinnige und mit möglichst minutiöser Ausgrübelung und Ausscheidung der Schwachbegabten aus der Zahl der Normalen sei der Übelstand, daß in der Schule ein großer Prozentsatz der Lernenden bei allem Eifer es nicht zur Erreichung eines sog. Minimalmaßes im Wissen bringt, gänzlich beseitigt. Dem Streben nach Spezialklassen in angedeutetem Sinne alle Anerkennung, aber den Hoffnungsbogen nur nicht zu hochgespannt, wer sich vor folgenschweren Enttäuschungen bewahren will. Man hat beispielsweise s. Z. da von der Einführung der Sonntagsschule, dort von der Einführung eines 7. Schuljahres sich „blaue Wunder" versprochen und damit den gründlichen Abschluß der Primarschulbildung in sicherste Aussicht gestellt. Die Jahre nach Einführung dieser Postulate führten aber zur Einsicht erlebter Täuschung. Eine gleiche Erfahrung werden uns die

Spezialklassen bringen. Sie werden sich nützlich erweisen, aber einen Kabiskopf halt doch nicht zu einem Universalgenie drechseln, wie gewisse allzu schwärmerische Panegyriker der Spezialklassen anzudeuten scheinen. Der große Unterschied der Talente war da, ist da und bleibt da, und wenn auch die ganze modernste Pädagogik ihren geistigen Salbenkasten über die geistig Schwachen ausgösse. Man kann mehr tun für die geistig Armen und soll mehr tun, als da und dort geschehen ist. Aber man vergesse nicht, daß über alle menschliche Fürsorge Gottes Anordnung und Segen gehen. Es sei darum der neuen 4. Auflage von Seminardirektor Baumgartners „Pädagogik oder Erziehungslehre" bei Herder in Sachen folgendes Einschlägige entlehnt und dasselbe, wie überhaupt das ganze Buch, wärmster Würdigung empfohlen.

Baumgartner schreibt unter oben angegebenem Titel also:

1. Die Talente sind Gottes Gabe und den Menschen in höchst verschiedener Weise zugeteilt; der eine hat fünf, der andere zwei, der weitere nur ein Talent empfangen; aber alle haben die verantwortungsvolle Aufgabe, durch Selbsttätigkeit mit den ihnen anvertrauten Talenten zu wuchern, sie also zu vermehren. Wehe demjenigen, der sie vergräbt; er macht sich vor Gott und den Menschen einer schweren Unterlassungssünde schuldig, die für das ganze soziale Leben von nachteiligen Folgen ist. Durch die Verschiedenheit der Talente will Gott die verschiedenen Stände im Haushalt der menschlichen Gesellschaft ausfüllen.*) Wenn jeder seinen ihm von der Vorsehung gegebenen Posten gehörig versieht, dann ist das Ganze gut besorgt. Von diesem Standpunkte aus hat jeder Mensch seine Wichtigkeit und Bedeutung im sozialen Leben, und der arme Straßenknecht ist so wichtig und bedeutungsvoll wie derjenige, der von dem Trone aus den Untergebenen die Wege weist, die sie zu wandeln haben. Die Menschen ergänzen sich gegenseitig; dadurch entsteht die Harmonie und Schönheit der Gesamtheit.

2. Der Erzieher kann aus dem Menschen nicht mehr machen, als was Gott will, daß aus ihm gemacht werde. Seine Absichten aber hat der Schöpfer besonders durch Mitteilung der Talente klar gelegt. Es wäre daher ein törichtes, vermessenes und vergebenes Bemühen, aus einem Menschen, der wenige Talente besitzt, einen Gelehrten oder Künstler ꝛc. machen zu wollen. Um die Stellung

*) Unter den individuellen Anlagen kann eine auf eine auffallende Weise überwiegen. Dieses Ueberwiegende ist eine Art Prädestination, die dem Erzieher und dem Zöglinge, die der Familie, der Schule und jedem Freunde der Jugend dreimal heilig sein soll." (Sailer.)

des Kindes im gesellschaftlichen Leben kennen zu lernen, hat somit der Erzieher besonders dessen Talente und Neigungen zu studieren. Wenn ein Kind leicht wiedererkennt, was es einmal gesehen; wenn es klare und bleibende Vorstellungen schnell sich aneignet; wenn seine Phantasie regsam, seine Aufmerksamkeit gespannt, sein Interesse vielseitig ist; wenn es große Teilnahme gegen alles bezeigt, was es umgibt, gerne tätig ist, allerlei Spielen und Versuchen sich hingibt: dann darf der Erzieher mit Sicherheit auf ein gutes Talent schließen. Die Erforschung der Talente ist aber nicht das Werk eines Augenblickes: Erkennen, Fühlen und Wollen müssen genau beobachtet und die hervorragenden Züge darin besonders berücksichtigt werden.

3. Man kann bei den Individuen die Quantität und die Qualität der Talente unterscheiden. Die Qualität weist auf die Berufsart des betreffenden Menschen hin. Ihre Beachtung ist daher für die Berufswahl von höchster Bedeutung. Die Quantität deutet dagegen mehr auf den Rang hin, den der Betreffende innerhalb dieses Berufes einzunehmen hat. Nach ihr richten sich auch die Anforderungen des Erziehers an den Zögling.

4. Hat der Erzieher Einsicht in die qualitative und quantitative Befähigung der Kinder erhalten, so ordne er danach seine pädagogische Tätigkeit.

a) Mit den Schwächeren sei der Lehrer geduldig, mache ihnen den Unterricht möglichst anschaulich und klar, gehe langsam voran, repetiere oft, verweile besonders lange bei den Elementen und suche den Kindern Mut und Vertrauen zur eigenen Kraft einzuflößen. Auch das wenig talentierte Kind darf nicht vernachlässigt werden. Man suche ihm wenigstens diejenigen Kenntnisse beizubringen, die es im spätern Leben notwendig braucht und durch die es zu irgend einem Berufe, und wäre er noch so gering und unbedeutend, befähigt wird. Es wäre nicht gut, wenn jedes Kind ausgezeichnete Talente besäße; es genügt vollkommen, wenn es für das Leben im allgemeinen brauchbar ist.

„Das Gleichgewicht in der menschlichen Gesellschaft, welches die talentvollen Köpfe so gerne stören, haben wir größtenteils diesen ruhigen Leuten zu verdanken."

b) Mit den Talentvollen sei er ernst, verlange alle Arbeiten pünktlich und fleißig, wehre jeder Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit, gebe ihnen genügende und passende Beschäftigung und befestige sie bei allem Forschritte in der Demut und Bescheidenheit.

c) Der Lehrer gebe nicht sobald ein Kind auf weder in sittlicher noch in intellektueller Beziehung. Manche

Kinder zeigen kein Talent, weil der Erzieher es nicht zu wecken weiß oder es in einer andern Richtung sucht. Oft treten die Anlagen erst später hervor und entwickeln sich dann recht rasch, während man anderseits wieder manchmal die Erfahrung macht, daß Kinder, die man für sehr talentvoll hielt, oft später nicht mehr vorwärts kommen. Man ließ sich da leicht von der Auffassungsgabe und von einem lebhaften Wort- und Sachgedächtnis täuschen.

„Nicht selten bestätigt es sich, daß Knaben, von welchen man Großes hoffte, nichts, und andere, von welchen man sich nichts versprach, viel werden; schwer ist es überhaupt, von Kindern und Knaben zu bestimmen, was sie einst durch Talent und Energie leisten werden; wenigstens müssen die, welche es bestimmen wollen, ein scharfes Auge haben. Eine gewisse Lebendigkeit der Organisation, die sich frühe zeigt, ein gewisses wildes Gefühl des Wohlbefindens wird gar zu leicht für Stärke der Naturkraft und Tiefe des innern Lebens genommen; in dem Stillen, Unbehilflichen und Schweren der früheren Jahre sieht man gar zu leicht eine angeborene Langsamkeit. Die wichtige Epoche kommt; hier sinkt das Schwere zu Boden, für das Stumme kommt der Ernst, für das Unbehilfliche auf der Oberfläche des Lebens eine bewunderungswürdige Energie und Elastizität im Innern. Dort wird die Lebendigkeit entweder Wildheit und Unstetigkeit, oder aus dem wilden Buben wird ein gar blöder, stiller Kopf, den man treiben muß, wenn er vorwärts soll. Diese Erscheinung bestätigt sich noch täglich, und man könnte große Namen nennen, die lange auf ihren Adlerflug warten ließen. Es sollen alle Uebergänge in der Natur Geheimnisse sein, damit die menschliche Willkür nicht zu sehr künstle" (Arndt, Fragmente über Menschenbildung). Wenn es bei einem Kinde auf dem ersten Wege nicht recht gehen will, versuche man einen zweiten und dritten. Die echte Lehrerliebe ist erfinderisch und unermüdlich und vermag gar vieles, wenn die gute Methode und die ausharrende Geduld dazu kommen.

Humor.

Ein schlauer Junge. Bei der Versetzung in der Schule war Fritzchen der Letzte geworden. Da aber an diesem Tage gerade der Geburtstag seines Vaters war, so wollte man es diesem schonend beibringen. Man wurde einig, daß Fritzchen es seinem Papa selbst sagen sollte. Nachdem nun alle Familienglieder dem Familienhaupte gratuliert hatten, kam zum Schlusse als Jüngster auch unser Fritzchen daran, welcher sich seiner Aufgabe folgendermaßen entledigte: „Lieber gute Papa, zu deinem heutigen Wiegenfeste bringe ich dir als „Letzter" die herzlichsten Glückwünsche dar!"

Richtig. Lehrer: „Was geschieht, wenn ein Licht unter einem Winkel von 45 Grad ins Wasser fällt? — Schüler: „Es löscht aus."

Ein ungläubiger Thomas. Bauer: „Sie, Herr Lehrer, hoben's a schon g'hört, der Hubersepp, der kürzli g'storben is, soll umgeh'n; die Magd hat sein Geist g'seh'n um Mitternacht."

Lehrer: „Na, dös glaub ich net, vom Hubersepp sein Geist hat mer bei sein Lebzeiten nie was g'merkt, viel weniger nach seinem Tod."